

von Notker herrührend, 24 als ihm wahrscheinlich, 37 als ihm möglicherweise angehörig, und 8 als ihm fälschlich zugeschrieben auf. Außerdem verfaßte Notker für den Erzbischof Notbert von Rheg 4 Hymnen in sapphischem Versmaß auf den hl. Stephanus (Carmina de S. Stephano, bei Canisius-Basnago II, 3, 220 sqq.). Auch den Ostergesang Cum rex gloriae Christus, später ein deutsches Lied (vgl. Bäumler, Das latth. deutsche Kirchenlied u. s. w. I, Freiburg 1886, 555), und den Hymnus auf das Fest Allerheiligen Omnes superni ordinis schreibt Schubiger (a. a. O. 54) ihm zu. Ganz unbedeutende natürliche Erscheinungen vermochten Notker zur Composition anzuregen. Nach dem tactmäßigen Auarren eines Nühlrabes in der Nähe des Klosters bildete er die schöne Melodie zur Sequenz Spiritus Sancti adsit nobis gratia für Pfingsten. Als er einst bei dem neuen Brückenbau über den Martinsstobel die Werkleute über dem tiefen Abgrund wie zwischen Leben und Tod schweben sah, legte er seine Gefühle in dem berühmten Media vita in morte sumus nieder, das, nachmals in ganz Europa ausgebreitet, von den christlichen Heeren in den Schlachten gesungen und am Rhein als Zaubergesang betrachtet wurde, so daß das Provinzialconcil zu Köln vom Jahre 1310 sich veranlaßt fand, das Abhängen dieses Liedes gegen gewisse Personen ohne vorher eingeholte Erlaubniß zu verbieten (Bäumler a. a. O. 593). Ekkehard V. schreibt über die Gesänge Notkers: „Gott verlieh dem sel. Notker die Gabe dieser englischen Gesänge, damit der Mensch bei Anhörung derselben in seinem Gemüthe zur Andacht gestimmt, sein Herz erweitert, sein Geist über sich selbst gehoben und verklärt werde.“ Die Notker'schen Sequenzen erhielten sich in den Gradualien und Missalien bis auf die Reform der liturgischen Bücher durch Pius V. — Auch als Lehrer im Kirchengesange wirkte Notker sehr segensreich. Er unterrichtete die Schüler im Gesange nach dem Antiphonar des hl. Gregor, welches in Neumen notirt und von dem römischen Sänger Romanus nach St. Gallen gebracht worden war (s. d. Art. Choral III, 181). Romanus hatte zu den Neumen des leichtern Verständnisses wegen gewisse Buchstaben gesetzt, deren Bedeutung Notker in einem Briefe an den Bruder Lambert darlegte: (Explanatio) quid singulas literas in superscriptione significant cantilenaes (Gerbert, Scriptt. I, S. Blas. 1784, 95 sqq.). Sein Tractat De musica et symphonia ist bis heute noch nicht wieder aufgefunden worden. Außerdem verfaßte er ein Martyrologium (Canisius-Basnago II, 3, 89 sqq.), eine Litania ad regem (Cod. 381 auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen), sodann Versus de fungo (Canisius-Basnago II, 3, 223). Auch ein Werk über die Schrifttausleger wird ihm zugeschrieben, Liber de interpretibus divinarum Scripturarum (Pez, Thesaurus anec. novissimus I, August. Vind. 1721, 1 sqq.). [W. Bäumler.]

2. Notker Physicus, mit dem Beinamen Piperis granum, war berühmt als Arzt und Maler. Er lebte um die Mitte des 10. Jahrhunderts im Kloster St. Gallen, wo er frühzeitig eingetreten war. Sein Tod erfolgte im J. 975. Von diesem Notker wird berichtet, daß er die Kirche des Conventes mit Frescomalereien geschmückt, auch viele Handschriften mit gemalten Initialen verziert habe. Außerdem werden ihm verschiedene Hymnen zugeschrieben (vgl. Migne, PP. lat. LXXXVII, 48), darunter der lange gesungene Rector metuendo saeculi. Den Zunamen „Pfeffertorn“ hatte er wegen seiner Strenge in der Beobachtung der Ordensdisciplin erhalten. (Vgl. Goldast, Rer. Alam. Scriptt. I, Francof. 1661, 52; Burgener, Helvetia sancta II, Einsiedeln 1860, 132 f.; Siret, Dictionnaire hist. des peintres etc., nouv. éd., Paris 1874, 640.)

3. Notker, ein Neffe des unter 2. genannten, war Abt des Klosters St. Gallen und starb einige Wochen nach seinem Onkel. (Vgl. Mabillon, Acta SS. O. S. Benedict. saec. V [1685], 21; Fabricius-Mansi, Bibliotheca V, Florentiae 1858, 139.)

4. Notker (Notger), Propst von St. Gallen und später Bischof von Lüttich, war bedeutend als Gelehrter, als Politiker und als Bischof. Er stammte aus einer vornehmen schwäbischen Familie und war durch seine Mutter ein Neffe Kaiser Otto's I. Nachdem er zu St. Gallen Propst gewesen, wurde er an die berühmte Benedictinerabtei Stablo (Stavelot) berufen, um dort die höheren Wissenschaften zu lehren. Im J. 972 wurde er Bischof von Lüttich als Nachfolger Ebrachars. Ueber seine hervorragende bischöfliche Wirksamkeit s. d. Art. Lüttich VIII, 271. Als Politiker trat Notker besonders unter Otto III. hervor, an welchem er zur Zeit von dessen Unmündigkeit treu festhielt. Er war auch in Begleitung des Kaisers auf dessen Zug nach Italien und begleitete nach dem frühen Tode des jungen Fürsten die Leiche desselben nach Deutschland zurück. Nachdem er sich im Vorgefühl des eigenen Todes ganz von der Welt zurückgezogen, starb er am 10. April 1008 heiligmäßig, wie er gelebt hatte. — Notker gilt als Verfasser mehrerer Heiligenbeschreibungen (s. AA. SS. Boll. Febr. I, 370); irrtümlicherweise aber hat man ihm die Gesta pontificum Leodiensium zugeschrieben, die vielmehr von dem ihm nahestehenden Abte Heriger (s. d. Art.) herrühren; doch mag Notker von Einfluß auf die Abfassung derselben gewesen sein. Notkers Ruf breitete sich weithin aus durch ausgezeichnete Männer, die an der Lütticher Schule gebildet waren. So lehrte der Lütticher Hucbald mit außerordentlichem Beifall an St. Genovefa zu Paris, auch eine Zeitlang in Prag. Andere Schüler Notkers waren Günther von Salzburg, Rithard und Erluin von Cambrai, Heimo von Verbun, Adebold von Utrecht, Hegelo von Loul u. s. w. (Vgl. Migne, PP. lat. CXXXIX, 1135 sqq.; Ceillier XIII [2^e éd.], 39 ss.; Wattenbach, Deutschlands Ge-